

Brachland - Unkrautflur oder Lebensraum?

Ungenutzte, verkrautete oder verbuschte Flächen werden gemeinhin als „Unland“ oder „Ödland“, die darauf wachsenden Pflanzen als „Unkraut“ und ihre Tiere als „Ungeziefer“ bezeichnet. Diese oder ähnliche Bezeichnungen bekommt man oft zu hören, wenn es um Brachflächen geht. Wollen wir uns doch einmal ansehen, wie sich Brachen entwickeln, was auf ihnen lebt und worin ihr Wert für uns und die Natur besteht.

Wilde Ordnung auf vergessenen Plätzen

Brachland ist eigentlich Nutzland für die Natur. Denn wo der Mensch nicht mehr „ordnend“ eingreift, kann sich die Natur entfalten. Wildpflanzen und -tiere, die woanders kaum mehr Platz haben, können sich hier nach ihren eigenen Gesetzen ansiedeln und diese Flächen nutzen. Gerade im besiedelten Bereich, aber auch draußen in der Landschaft, wo jeder Quadratmeter genützt wird, gepflegt und gesäubert werden muss, sind Brachflächen wertvolle Rückzugsorte für unsere Wildflora und -fauna. Viele von ihnen stehen auf der „Roten Liste“ der vom Aussterben bedrohten Arten.

Wie sieht nun die Ökologie von Brachflächen aus? Zunächst muss festgehalten werden, dass Brachflächen **Sukzessionsflächen** darstellen, das heißt, die Vegetation durchläuft verschiedene Entwicklungsstufen, von einjährigen Pionierpflanzen, mehrjährigen Staudenpflanzen bis zu Vorwaldgehölzen. Am Ende dieser Entwicklung entsteht nach Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten ein bodenständiger

Laubwald. Brach- oder - wie sie mit dem Fachausdruck heißen - Ruderalflächen entwickeln sich an ganz verschiedenen Stellen: in stillgelegten Sand- oder Kiesgruben, auf Schuttdeponien, in ungenutzten Gärten, am Rande von Fabriksgelände, entlang von Wegen, sie dringen in Baulücken ein und überziehen trockene Bahndämme. Sogar auf alten Lagerplätzen und im Schotter wenig genutzter Gleisanlagen finden sich Vertreter der Ruderalflora (Abb. 1 und 2).

Der Boden ist entweder nährstoffreich, tiefgründig und gut durchlüftet, weshalb hier sehr schnell eine Vielzahl Nährstoff liebender Pflanzen keimen und wachsen kann oder es handelt sich um einen trockenen, flachgründigen Boden, der dann lückig bewachsen bleibt und viele offene Stellen zeigt. Je nach Bodentyp, Nutzungsgrad und Alter siedeln unterschiedliche Pflanzengesellschaften eng beieinander. Dadurch kann das Pflanzenkleid sehr abwechslungsreich sein. Zum Beispiel findet man an mehr oder weniger stark begangenen sandigen Pfaden die **Weidelgras-Wegerich-Gesellschaft**. Müll und

Bauschutt werden von der **Beifußflur** mit Rainfarn und Beifuß als Charakterarten besiedelt und an besonders stickstoff- und nährstoffreichen Plätzen haben Brennnessel und Giersch ihren Lebensraum. Bemerkenswert ist, dass eine Staudenflur aus langlebigen Kräutern erstaunlich stabil sein kann. Durch ihren dichten Wuchs hindern sie Gehölzsamen, ans Licht zu kommen. Erst allmählich gelingt es einzelnen Birken- und Weidensämlingen, vermischt mit jungen Holunderbüschen, durch das Dickicht zu stoßen. Diese leiten damit das nächste Entwicklungsstadium ein, den **Vorwald**. Den ganzen Sommer über zieren sich die Brachflächen mit vielen bunten Blüten, die es meist nur hier zu bewundern gibt: Königskerze, Rainfarn und Pastinak leuchten in verschiedenen Gelbtönen, dazwischen prangt das leuchtende Rot des Klatschmohns; das zarte Blau der Wegwarte und der Kornblume vermischt sich mit dem Weiß der Wilden Möhre und des Einjährigen Berufkrauts - eine wahre Farbenpracht. Dazwischen siedeln viele unscheinbare, bei näherer Betrachtung aber nicht minder schöne Pflanzen: Gänsefuß, Labkraut, Beifuß und Ampfer. Auffällig ist, dass in Brachflächen viele Arten, die eigentlich nicht zu unserer heimischen Flora gehören und durch den Menschen irgendwann eingeführt wurden, Fuß fassen können (so genannte „Neophyten“): zum Beispiel das Kanadische Berufkraut, die Kanadische Goldrute, die Nachtkerze etc.



Abb. 1: Der schütter bewachsene Gleisschotter von Nebenbahnen, die nicht mit Herbiziden behandelt werden, bergen oft botanische Raritäten.
Foto: NaSt-Archiv



Abb. 2: Buntes Hochstaudendickicht an einer nährstoffarmen Bahnböschung mit Steinsamen (blau) und Rainfarn (gelb).

Foto: F. Schwarz



Abb. 3: Aufgelassene Abbauflächen, wie Sand- und Schottergruben, können ideale Ersatzlebensräume für viele Tiere und Pflanzen, die auf Rohboden angewiesen sind, darstellen. Foto: G. Pfitzner



Abb. 4: Das Linzer Industriegebiet ist ein „Eldorado“ für Stadtwildnis. Immer wieder entstehen mehr oder weniger lang ungenutzte Flächen, auf denen sich Natur ungestört entfalten kann. Foto: G. Laister

Die artenreiche Pflanzenwelt lockt natürlich auch eine Menge **Tiere** an. Vor allem fallen uns die „fliegenden Edelsteine“, die Schmetterlinge auf, die hier ideale Vermehrungs- und Nahrungsbiotope vorfinden. Auf der Brennnessel leben beispielsweise die Raupen von sechs unserer schönsten, heimischen Schmetterlinge, wie Tagpfauenauge, Kleiner Fuchs, Admiral, Landkärtchen, Distel- und C-Falter. Etliche von ihnen halten sich nach der Verwandlung an verschiedene Distelarten. Allein die ungeliebte Acker-Kratzdistel spendet über 100 verschiedenen Insektenarten Pollen und Nektar. Aber auch andere, weniger auffällige Kleintiere haben hier Rückzugsorte: Heuschrecken, Käfer, Fliegen, Wildbienen, Hummeln, Blattwanzen und Spinnen schwelgen im überreichen Nahrungsangebot. Doch die Kleintiere sind nicht die einzigen Nutznießer wild wachsender Pflanzen. Vögel holen sich die Samen und Früchte oder picken Insekten von den Blüten und Stängeln. Auf diese wiederum macht der Sperber Jagd. Auf dem Boden suchen Mäuse, Eidechsen und Erdkröten nach Kleinlebewesen und Samen - ein reich verwobenes, kompliziertes Nahrungsnetz.

Aus folgenden Aspekten ergeben sich **Bedeutung** und **Wert** des scheinbar so wertlosen „Unlandes“, der Brachen:

- * Sie sind **Nahrungsstätten** für viele Tierarten, „Tankstellen“ für Durchzügler, Dauerquartiere für Sesshafte,
- * sie sind **Fluchräume** für scheue und störanfällige Tiere,
- * sind **Brut- und Geburtsorte und Überwinterungsstätten**, da die trockenen Samenstände vieler Wildkräuter auch im Winter Nahrung bieten. Eine teure und aufwändige Wintervogelfütterung würde sich dadurch erübrigen.

Darüber hinaus sind sie:

- * **Nektarquelle** für unsere Bienen,
- * Wuchsorte für **Heilkräuter, Wildgemüse und -früchte** (z. B. Huflattich, Brennnessel, Pastinak, Brombeere)
- * Untersuchungsflächen für die **Wissenschaft** (Sukzessionsforschung)
- * **Abenteuerspielplätze** für Kinder und „**grüne Lernorte**“ für Schüler und Studenten.

Brachland in Linz

Im Linzer Stadtgebiet konzentrieren sich Brachflächen im Industriegebiet, obwohl man sie als aufmerksame/r SpaziergängerIn eigentlich überall finden kann. Eine ungenutzte Baulücke, ein verwildertes Platzel im Hinterhof, eine mit üppigem Grün bewachsene Schotterfläche - überall dort, wo der Mensch nicht ordnend und pflegend eingreift, hat „wildes“ Grün eine Chance. Im Industriegebiet jedoch kommen solche Biotope großflächig vor: ein nur sporadisch genutzter Lagerplatz einer Firma etwa oder die riesigen Gleisanlagen der Bundesbahn beim Frachten- und Verschubbahnhof bzw. das Gelände der Schlackendeponie der voestalpine. Das sind die eigentlichen Paradiese für „wilde Stadtnatur“. Brachen in den verschiedensten Entwicklungsstadien, von den „mickrigen“ Erstbesiedlern auf Schotter- oder Schlackeböden über das bunte Hochstaudendickicht mit Goldrute, Brennnessel und Beifuß bis zur dschungelartig verwachsenen Gehölzfläche - fast wie im Lehrbuch kann man hier verfolgen, wie sich Natur entwi-



Abb. 5: Das „Schlackengebirge“ der voestalpine entpuppt sich als besonders reichhaltiges Biotop für seltene Spezialisten unter den Pflanzen. Foto: F. Lenglachner



Abb. 6: Im Ökopark des Linzer Stadtteiles Neue Heimat wurde eine seit 50 Jahren verwildertes Grabeland unter Erhaltung der Natur als Erholungsfläche geöffnet. Erholung für Mensch und Natur sozusagen. Foto: F. Schwarz



Abb. 7: So hübsch können Pflanzen der Brachflächen sein: Die seltene Mähngereste bevorzugt nährstoffarmen Gleisschotterboden. Foto: M. Hohl

ckelt, wenn man sie in Ruhe lässt. Es hat keinen Sinn, diese Flächen unter Naturschutz zu stellen. Meist ist es besser, gar nichts zu machen, einfach zuzusehen, wie sie sich entwickeln, wieder verschwinden, um an anderer Stelle zum Vorschein zu kommen. Viele Tiere und Pflanzen brauchen sogar diese ständige Störung zum Überleben. Sie würden verschwinden, wenn „nichts passieren“ würde. Das hat zwar nichts mit der klassischen „Pflege“ zu tun, wie wir das von Parkanlagen oder Gärten kennen, sondern mit der üblichen Nutzung, die auf solchen Flächen einfach geschieht. Eine Schüttgutdeponie zum Beispiel wird abgeräumt, Bagger und LKWs fuhrwerken eine Zeit lang herum, dann bleibt die Fläche liegen, wird vielleicht mehrere Jahre nicht gebraucht. In den verdichteten Wagen Spuren haben sich flache Tümpel gebildet, sie werden von einem Tier in Beschlag genommen, das nur mehr im Industriegebiet vorkommt: die Wechselkröte - eine stark bedrohte Amphibienart - kann vielleicht als das „Aushängeschild“ des Naturschutzes für diese Flächen gelten. Daneben bildet sich rasch ein dichter Aufwuchs aus Gänsefuß, Rauke und Kompasslattich; später dringen Landreitgras, Goldrute und Rainfarn ein, und bald keimen schon die ersten Gehölze, meist Birken und Zitterpappeln, die „in Richtung“ Wald überleiten. Und dann kann es sein, dass die ganze Vielfalt wieder vernichtet wird, weil neuerlich Material abgelagert wird. Für die Natur keine Katastrophe, sie findet zum Glück genug Ersatzflächen in der Nähe.

Im Rahmen einer Diplomarbeit, die sich mit den Brachflächen in Linz beschäftigte, wurden 460 Pflanzenarten, darunter 23 Arten der Roten Liste gefunden (GEISSELBRECHT-TAFERNER 1992).

Im Gelände der voestalpine wurden bei einer Bestandserhebung der Biotope 486 verschiedene Blütenpflanzen gefunden, darunter sehr seltene wie zum Beispiel die Färberkamille, der Frühlings-Zahntrost oder der Ruten-Knorpellattich (LENGLACHNER u. SCHANDA 2001).

Auch Brachland ist gefährdet

Viele der Pflanzengesellschaften, die für Städte und Dörfer typisch sind, gelten heute als hochgradig gefährdet. Nur zwei Beispiele: eine typische „Dorfruderalgesellschaft“, die Gesellschaft des Guten Heinrichs ist heute fast ausgestorben und eine zweite Gruppe von Pflanzen, die Rohbodenpioniere (z. B. Gänsefingerkraut, Kriechender Hahnenfuß, Ackerwinde oder



Abb. 8: Bunt und artenreich ist auch die Tierwelt auf Brachen: im Bild ein Tagpfauenauge zu Besuch auf einem Sonnenhut.

Foto: NaSt-Archiv

Hufblattich), findet auch kaum mehr einen Lebensraum.

Freilich ist es nicht möglich, öffentliche Plätze, Gärten oder Wiesen in Brachflächen umzuwandeln. Vielfach ist eine Pflege unumgänglich, etwa bei Liege- oder Spielwiesen und in Parkanlagen. Auch Blumenwiesen verlangen eine regelmäßige Mahd. Aber sollten wir unseren Ordnungssinn nicht da und dort ein wenig überdenken und Brachflächen, wo sie nicht stören, akzeptieren, als solche belassen? Wenn ab und zu ein Distel- oder Brenneselsame in unserem Garten keimen darf, wo er vielleicht lästig wird, wird es uns die Natur danken! Selbst in der Stadt wird sich in diesen kleinen Naturoasen reiches Leben einfinden. Was als „Unkraut“ oder „Ungeziefer“ verpönt und verfolgt wird, ist bei näherer Betrachtung oft ein wertvolles Element im natürlichen Kreislauf der Ökologie, hat seinen speziell ihm zugedachten Platz und ist nicht selten auch für uns Menschen von Wert, auch wenn wir es vielleicht jetzt noch nicht erahnen.

Wer kann was tun?

Die Gemeinde:

- * Abseits liegende, ungenutzte Liegenschaften verwildern lassen,
- * Weg- und Straßenrandflora belassen, eventuell einmal jährlich mähen,
- * zu stark verbuschte Flächen können ausgelichtet werden, damit Licht liebende Pflanzen wieder wachsen können,
- * Ruderalflächen erst im Frühjahr mähen, da sie im Winter Nahrung für Vögel bieten.

Der Landwirt:

- * „Unkraut“-Flächen hinter dem Hof, beim Misthaufen, am Feldrand etc. belassen,
- * auf Herbizideinsatz verzichten,
- * Feldwege nicht asphaltieren.

Wir alle:

- * Im Garten eine „Wildkrautecke“ stehen lassen,
- * nicht jede Brennesel und Distel ausreißen,
- * Stadtbrachen (alte Fabrikgelände, Baulücken etc.) nicht zu sehr stören, nicht als wilde Mülldeponien benützen.

Literatur

GEISSELBRECHT-TAFERNER L. (1992): Zur Vegetation der „Brachen“ in ausgewählten Teilbereichen des Stadtgebietes von Linz. ÖKO-L 15(2): 21-28.

LENGLACHNER F., SCHANDA F. (2001): Biotopkartierung Stadt Linz. Teilbereich VOEST-Gelände 2000. Unveröff. Studie im Auftrag der Stadt Linz, Naturkundliche Station, Linz.

Dr. Friedrich SCHWARZ

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [2003_1](#)

Autor(en)/Author(s): Schwarz Friedrich [Fritz]

Artikel/Article: [Brachland - Unkrautflur oder Lebensraum? 32-34](#)